Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944

19.12.1944 (No. 298)

urn:nbn:de:gbv:45:1-961271

Visual Library

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. — Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße. Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Kreis- und Stadtsparkasse Leer, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluß am Vortage des Erscheinens

Folge 298 — Dienstag, 19. Dezember 1944 — Ausgabe I — Postverlagsort Aurich

Erste Frucht der totalen Erhebung

Die große deutsche Angriffsschlacht im Westen ein vernichtender Hieb gegen die feindlichen Illusionen

Ein Fanfarenstoß

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 19. Dezember.

Die Mitteilung im Wehrmachtbericht, daß unsere Truppen im Westen gestern bereits am dritten Tage auf breiter Front in einer großen Angriffsschlacht stehen, die nach der Ueberrennung des völlig überraschten Gegners im ersten Ansturm unter dem Schutz von starken Jagdfliegerverbänden ihren Fortgang nimmt, erklingt gewiß dem ganzen deutschen Volke wie ein heller und lauter Fanfarenstoß. Für die ganze Weltöffentlichkeit stellt diese Tatsache unzweifelhaft eine Sensation dar.

Wir sind nach dem gewaltigen Auf und Ab der Kämpfe in mehr als fünf Kriegsjahren und nach den harten Prüfungen, die wir vor allem in diesem Jahre durchmachen mußten, in der Beurteilung der militärischen Ereignisse hart, kalt und nüchtern geworden. Uns sind die Gefühle des Verzagens in schweren Situationen ebenso fremd geworden wie das Strohfeuer des Hurra-Patriotismus, wenn Erfolgsmeldungen zu verzeichnen sind. Wir kennen unabhängig von allem Hin und Her der Geschehnisse nur noch den eisernen Willen, in jeder Lage alle Kräfte bis zum äußersten zusammenzufassen und in der höchsten Anspannung niemals nachzulassen, bis wir den Vernichtungswillen unserer Feinde endgültig gebrochen und Freiheit und Zukunft der Nation gerettet haben. Die entscheidende Bedeutung der großen Nachricht von der Westfront liegt darin, daß sie uns zu unserer starken Zuversicht den Beweis dafür liefert, daß die Anstrengungen der umfassenden Volkserhebung nicht vergebens waren, daß sie vielmehr erst recht den Sieg verbürgen, wenn ihre Auswirkungen nach der kurzen Zeit von wenigen Monaten seit dem Spätsommer schon jetzt in der Tatsache eines sehr starken deutschen Gegenangriffs in Erscheinung treten konnten.

Vor wenigen Tagen sprach Reichspressechef Dr. Dietrich folgenden Satz aus: „Im Jahre 1941 haben wir uns getäuscht, diesmal täuschen sich die anderen". Für den Ausgang des Krieges aber wird es bestimmend sein, wer sich als letzter täuscht, und wer als letzter recht behält. Die Bedeutung der Tatsache, daß wir dank überragender organisatorischer Leistungen der militärischen Führung und dank eines gewaltigen Wiedererwachens der Widerstandskraft des ganzen Volkes an den Grenzen des Reiches wieder festen Fuß fassen und die Voraussetzungen für einen entscheidenden Zeitgewinn erkämpfen konnten, ist den Gegnern erst allmählich zum Bewußtsein gekommen.

Wir werden jedoch nicht den Fehler machen, jetzt in Illusionen wie die Feindseite vor kurzem zu verfallen, vielmehr warten wir mit ruhiger Gelassenheit ab, welchen weiteren Verlauf die Dinge nehmen werden. Auch wir sind uns bewußt, daß die letzten Schlachten des Krieges die schwersten sein werden; und wir täuschen uns nicht darüber hinweg, daß die Anglo-Amerikaner im Westen bisher über die zahlen- und materialmäßige Ueberlegenheit verfügen. Eine deutsche Offensive bereits zu diesem Zeitpunkt hat deshalb jenseits unserer Fronten kein Mensch für möglich gehalten. Wir wollen uns, wie schon einmal gesagt, in keinem Augenblick verhehlen, daß uns die schwersten Kämpfe noch bevorstehen, aber wenn wenn wir nun wieder an einem wichtigen Frontabschnitt im Angriff die Initiative an uns gerissen haben, wobei Umfang und strategische Bedeutung der Kampfhandlung zunächst noch nicht entscheidend sind, so bezeugt das doch eine ungeheuerliche Leistung und Wirkung der totalen Mobilmachung und gleichzeitig ein unerschütterliches Vertrauen unserer militärischen Führung zu einer Zeit, wo wir auch auf den Beginn einer neuen sowjetischen Offensive täglich gefaßt sein müssen.

Jawohl, wir nützen die Zeit. Die Feststellung, daß starke Jagdfliegerverbände den Fortgang der großen Angriffsschlacht schützen, gibt auch eine Antwort auf manche Frage, die im Zusammenhang mit der Entwicklung des Luftkrieges in der letzten Zeit gestellt werden konnte. Wir haben den sicheren Glauben, daß auch noch andere Fragen in absehbarer Zukunft eine für uns beruhigende Antwort finden werden. Voraussetzung allerdings bleibt, daß wir in keiner Minute in der Konzentration des Willens sowie im Einsatz und in der Anspannung der letzten Kräfte nachlassen.

Zur Befreiung deutschen Bodens

() Berlin, 19. Dezember.

Sonnabend morgen erschütterte ein kurzer, aber mächtiger Feuerschlag Hunderter von Batterien die feindlichen Linien der Eifelfront. Durch den Rauch krepierender Granaten stürmten Grenadiere und Panzer vorwärts. Auf fast 100 Kilometer Breite sind unsere Truppen zur Befreiung deutschen Bodens angetreten. Der Gegner wurde völlig überrascht.

In harten Kämpfen zerschlugen unsere Divisionen den feindlichen Widerstand. Der entscheidende erste Schlag, von Artillerie, Panzern, Fallschirmjägern, Grenadieren und Pionieren, Flak- und Fliegerverbänden geführt, gelang in vollem Umfang. Ueber unseren Truppen sichern zur Unterstützung der Offensive Jagdfliegerverbände den Luftraum. Ihre gemeinsam mit der Flak erzielten 69 Abschüsse, die nächtlichen Bombardierungen im feindlichen Hinterland und die Angriffsenergie unserer Grenadiere und Panzerschützen haben die bekannten Bilder großer Offensiven wieder erstehen lassen.

Mehrere Meilen tief eingedrungen

Amerikanische Kriegskorrespondenten über die Schlagkraft des deutschen Ansturms

() Berlin, 19. Dezember.

Der aus dem Westwall heraus vorgetragene deutsche Angriff hat, wie die Berichte aus dem gegnerischen Lager deutlich erkennen lassen, den Feind völlig überrascht. Die anglo-amerikanischen Kriegskorrespondenten können die Wirkung und die Schlagkraft des deutschen Ansturms nicht leugnen.

So meldet der Korrespondent von Reuter bei der 1. US.-amerikanischen Armee: „Im Schutze schwerer Artillerie überrannten starke Infanteriemassen und Panzer, Verbände mit schweren Panzern die Front der 1. amerikanischen Armee an vielen Stellen." Der Korrespondent des Londoner Nachrichtendienstes Robert Barr, der den deutschen Angriff als kraftvoll bezeichnet, gesteht ebenfalls, daß den Deutschen „ein gewisser Einbruch in die amerikanischen Linien" gelungen sei.

In einem Bericht aus dem Stabsquartier der 1. USA.-Armee teilt der amerikanische Kriegskorrespondent Richard C. Hardelet mit, die Deutschen seien bis Sonntag mittag schon mehrere Meilen tief in die amerikanischen Linien eingedrungen. Er schilderte weiter, wie die amerikanischen Truppen völlig überrascht worden seien. Spähtrupps hätten wohl hinter den deutschen Linien in der Morgendämmerung eine Bewegung festgestellt, aber weder die Anzahl noch die Art der beteiligten Einheiten hätten darauf hingewiesen, daß eine größere Operation im Gange war. In der Nacht zum Sonnabend habe dann die deutsche Artillerie eine äußerst schwere Sperre längs der ganzen amerikanischen Frontlinie gelegt und auch die vorgeschobenen Stellungen, die Nachschublinien und die Verbindungslinien viele Meilen hinter der Front unter stärksten Beschuß genommen. Sonnabend früh habe dann die Offensive mit scharfen Angriffen begonnen. Schon nach wenigen Stunden sei es klar geworden, daß alle Angriffsstöße mit größter Kraft vorwärtsgetrieben würden. Die vorgeschobenen amerikanischen Truppen wurden entweder überrannt oder zurückgeworfen, verfolgt von deutschen Panzern und Infanterie.

Auch aus der Darstellung eines anderen USA.-Korrespondenten geht hervor, daß der Feind auf den deutschen Angriffsstoß nicht vorbereitet war. Der Berichter Richard Holliwar hebt hervor, daß der deutsche Schlag mit einer ganzen Anzahl von Aktionen eingesetzt habe, ehe es den amerikanischen Truppen klar wurde, daß etwas größeres im Gange sei.

Unübersehbare Krisensymptome

Reuter spricht von einer ernsten Bedrohung des alliierten Einvernehmens

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 19. Dezember.

Die offizielle britische Nachrichtenagentur Reuter spricht zum Beginn der Vorweihnachtswoche erstmals von einer ernsten Bedrohung des alliierten Einvernehmens, die auf der verschiedenartigen Anschauung des polnischen und griechischen Problems in London, Washington und Moskau basiere.

Die Erregung dieser Mitteilung spiegelt die diplomatische Geschäftigkeit, die in den letzten Tagen in den Amtsräumen des englischen Auswärtigen Amtes herrschte, und die nach Ansicht neutraler Korrespondenten an der Themse London das bewegteste Wochenende seit Jahren bereitete. Während sich in den Straßen der britischen Hauptstadt ein Demonstrationszug der Gewerkschaft der Feuerwehrleute bewegte, um durch Schilder das Mißfallen an der Regierungspolitik zum Ausdruck zu bringen, trat die britische Regierung zum erstenmal seit drei Jahren an einem Sonntagvormittag zu einer Sondersitzung zusammen. Für den Nachmittag war eine Rundfunkansprache Churchills angekündigt, die dann jedoch nach der Ministerratssitzung abgesagt wurde. „Stockholms Tidningen" will wissen, daß der Premier in den Vormittagstunden direkten Kontakt mit Roosevelt gesucht und eine längere telefonische Unterhaltung mit ihm geführt habe.

Denn die Polen-Erklärung Churchills fand in den USA. eine ähnliche Aufnahme, wie sie die Demarchen gegenüber Sforza in Süditalien und den ELAS-Verbänden in Griechenland gefunden hatten. Man will wissen, daß sich die britische Politik heute in einer relativen Isolierung befinde, da weder Washington noch Moskau den Engländern gestatten wollen, irgendeinen eigenen politischen Entschluß zu fassen, wie er England als dem Juniorpartner der Hauptalliierten nicht zukomme. „Observer" betont, der ursprüngliche englische Plan habe für die Nachkriegswelt unabhängige und infolgedessen für den britischen Einfluß leichter erreichbare europäische Staaten und Bündnisse schaffen wollen. In Teheran habe Churchill jedoch dem sowjetischen Druck nachgeben und sich einer Aufteilung des Kontinents in Interessensphären fügen müssen. Während der Moskauer Besprechungen wurde Griechenland zur britischen Einflußzone erklärt, während England auf jeglichen Einfluß in Rumänien verzichtete. In Jugoslawien solle das demokratische wie das bolschewistische System ausgeprobt werden, heißt es in einer Information der „New York Times". Die sowjetische Regierung glaubte sich diese nur scheinbaren Zugeständnisse gestatten zu dürfen, da sie in Jugoslawien bei der Kraftprobe Tito-Subasitsch auf Tito und in Griechenland auf die Wirksamkeit der ELAS-Verbände hoffen kann.

Nicht zu verkennen sind die innerpolitischen Schwierigkeiten, in die Churchills Koalitionsregierung durch diese Politik hineingeriet. Labour-Partei und auch Splittergruppen der Konservativen glauben es ihrem Parteiprogramm schuldig zu sein, gegen die „Schießpolitik" des Premiers in Griechenland Stellung zu nehmen. „Wenn dies der Preis ist, den wir für Churchills Herrschaft zu zahlen haben, wird er zu hoch", erklärte Lord Strabolgi während der Demonstrationen des Sonntags. Der Labour-Kongreß tagt hinter verschlossenen Türen, um zu beraten, ob es sich angesichts der offenkundigen Meinungsströmungen der Oeffentlichkeit noch als zweckmäßig erweisen kann, die Vertreter der Partei als Mitglieder der Regierungskoalition Churchill fungieren zu lassen.

Es wäre zweifellos verfrüht, aus derartigen Erscheinungen bereits auf eine Erschütterung der Stellung Churchills oder auf Auswirkungen im Gebiet der großen Politik zu hoffen. Als Symptome einer Krise und Kennzeichnung der ersten Ansätze des bolschewistischen Bazillus verdienen die englischen Meldungen jedoch Beachtung.

Krieg in Holland

Von Kriegsberichter H. Herlyn

otz. PK. Kurze fünf Tage nur dauerte damals, im Jahre 1940, das Kampfgeschehen in Holland; und nur kurze fünf Tage brauste der Krieg über die meerumspülte Nordwest-Ecke Europas hinweg. Es ging alles so rasch vor sich, daß der Krieg fast nirgends in dem von einem alten gediegenen Reichtum gesegneten kleinen Lande — bis auf wenige Stellen, so zum Beispiel im Bereich der Grebbelinie und in einem Teil von Rotterdam — Spuren hinterließ. Wie wenig die Menschen, in deren Leben im Laufe der Zeit dann doch hier mehr, dort weniger erheblich die Auswirkungen des Weltbrandes sich bemerkbar machten, zunächst den Krieg begriffen, das erkannten wir damals verwundert an dem Verhalten vieler, die, während wir in der großen Schlacht um die Grebbelinie standen, am Kriege vorbei lebten. Durch die Stadt Arnheim zogen vorrückende deutsche Truppen, wanderten Züge abgekämpfter Kriegsgefangener, die zum Teil verwundet waren. Die Zivilbevölkerung des Landes aber, in dem in jener Gegend hart gekämpft wurde, beachtete das alles kaum. Teilnahmslos sahen sie die Kriegsgefangenen dahin marschieren. Neben uns her, die wir zum Kampfe zogen, gingen Gruppen sonntäglich gekleideter Kirchgänger, die, ohne rechts und links zu schauen, der Einladung der zum Pfingstgottesdienst läutenden Glocken folgten, als ginge der Krieg sie nichts an, als töne im grollenden Donner, der dumpf das Läuten der Glocken untermalte, nicht die Trommel des Todes, der über ihr blühendes Land schritt.

In Scheveningen promenierten auf der Seepromenade wie im tiefsten Frieden in Scharen die Spaziergänger aus dem engbenachbarten Den Haag und schauten neugierig dem Leben und Treiben der eben eingerückten deutschen Truppen zu, während mancher von uns indes hier und dort mit Offizieren und Soldaten der besiegten holländischen Armee zusammensaß, die zum Teil ihre verständliche Verstörung über den Ausgang des „Oorlogs" noch nicht ganz überwunden hatten. Den Versuchen, die ersten neuen Brücken zueinander zu schlagen, kam der bedeutsame Umstand zugute, daß wir als Sieger die Ehre der holländischen Armee und des holländischen Volkes in keiner Weise angetastet hatten. In diesen Gesprächen stellten wir schon damals fest, daß es viele „Antis" gab, Menschen, die uns auf Grund ihrer Ausrichtung nach England und nach dem Liberalismus nicht verstehen konnten, und die uns zum Teil gewiß auch grundsätzlich gar nicht verstehen wollten. Doch wir trafen auch auf erfreulich viele Menschen, die keinen Groll gegen uns hegten, und auch solche, die frei heraus erklärten, man müsse in Europa zusammenhalten. Zu berücksichtigen ist dabei, daß damals Amerika sich immer noch erst „geheim" im Kriege gegen Europa befand. Von der drohenden Riesengefahr des Bolschewismus aber wußte man im bürgerlich bestimmten Holland gar nichts, vielfach ahnte man sie kaum, oder auch wiederum — dazu verleiteten schon Sattheit und Bequemlichkeit —, man wollte eben diese Gefahr nicht sehen.

Die Jahre der Besatzung brachten zwangsläufig das holländische und das deutsche Volk einander näher. Man lernte einander kennen, besonders dort, wo sich mit der Zeit einesteils politisch, vor allem jedoch wirtschaftlich — für Holland erheblich gewinnbringend — eine sich immer enger gestaltende Zusammenarbeit ergab. Es blieb bei alledem ein „Anti"-Rest, der sich auf verschiedene Weise bemerkbar machte. In einem Lande, auf dessen Boden seit Jahrhunderten nicht mehr der Krieg regiert hatte, wurden immer noch nicht von allen die Mahnungen von 1940 in ihrer ganzen Schwere begriffen. Diejenigen, die klar die Lage erkannten, waren bereit zur Mitarbeit; viele marschieren seit langem mit der Waffe für Europa. Unter ihnen sind Männer, die den offenen Gegensatz zu ihrer „Anti"-Verwandtschaft, ja, den Bruch mit ihr wagten, Kämpfer, die mittlerweile höchste Auszeichnungen erwarben.

Jetzt ist seit einiger Zeit der Krieg erneut mit brutaler Gewalt in Holland eingebrochen, nachdem er an seine Nähe selbst die Vergeßlichsten und Bequemsten vorher wieder und wieder durch Terrorangriffe anglo-amerikanischer Luftpiraten mit Bomben und Bordwaffen gegen die holländische Zivilbevölkerung erinnert hatte.

Diesesmal brauste der Krieg nicht in wenigen Tagen über das holländische Land dahin und verschonte es nicht vor Brand, Tod und Verwüstung wie damals vor gut vier Jahren. Dort, wo jetzt in Holland gekämpft wurde und wo noch fortwährend hart gekämpft werden

Landesbibliothek Oldenburg

muß, bleiben Verheerung und Verwüstung, triumphieren Tod und Vernichtung. Walcheren mit Middelburg und Vlissingen, Beveland, Hertogenbosch und Arnheim — nur wenige Namen heimgesuchter Gebietsteile und alter Städte seien hier genannt, Namen, die in Verbindung mit Kampfberichten und Schreckensmeldungen über rücksichtsloses Vorgehen der Anglo-Amerikaner in Holland in letzter Zeit Erwähnung fanden. — Die Zurückhaltung und die weitgehende Rücksichtnahme auf die Belange und die Gefühle der holländischen Zivilbevölkerung, die von den deutschen Besatzungstruppen in jeder Hinsicht im Nachbarlande geübt wird, werden in den kampfüberzogenen und von den Feindtruppen betretenen Gebieten abgelöst von brutaler Willkür und Rücksichtslosigkeit. Der Krieg zeigt Holland, das ihn solange nicht sehen wollte, sein wahres Gesicht. Er greift gierig nach dem Lande, das ihn verleugnete. Seine Anzeichen sind Not und Tod in den Frontbereichen, sind Deckungslöcher zu den Seiten aller Landstraßen, sind Züge, in denen holländische Menschen ins Deutsche Reich reisen, weil sie vor denen flüchten, in deren Fußstapfen der so gefürchtete Bolschewismus unweigerlich marschiert.

Der Krieg greift wie zum Hohn nach jenem Land, in dem vor dem Ersten Weltkriege — dem Holland als schwer verdienender Zuschauer beiwohnte — der prunkvolle Friedenspalast erbaut wurde.

Der Führer stiftet „Warschau-Schild"

() Berlin, 19. Dezember.

Der Führer hat zur Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe in Warschau einen „Warschau-Schild" gestiftet, als Kampfabzeichen für alle, die in der Zeit vom 1. 8. bis 2. 10. 1944 an den Kämpfen in Warschau ehrenvoll beteiligt waren. Die Verleihung vollzieht im Namen des Führers SS-Obergruppenführer und General der Polizei von dem Bach. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht ist beauftragt, die Durchführungsbestimmungen zu erlassen.

Frankreich an die Sowjetunion gekettet

Eigener Drahtbericht

otz. Berlin, 19. Dezember.

Der zwischen Stalin und de Gaulle abgeschlossene Pakt hat Frankreich dem Kreml restlos ausgeliefert. Auf Grund der veröffentlichten Paragraphen ist de Gaulle verpflichtet, den Krieg solange fortzusetzen, wie es Stalin paßt. Irgendwelche Handlungen zur Beendigung des Krieges darf das Frankreich de Gaulles nicht selbständig unternehmen. Auch nach dem Kriege in Europa bleibt de Gaulle an den Kreml gebunden, denn der neue Vertrag verbietet ihm, irgendwelche Vereinbarungen zu treffen, die dem Kreml nicht passen.

Der wichtigste Paragraph ist wohl der vierte; durch ihn wird Frankreich verpflichtet, in jedem Fall automatisch in einen Krieg einzutreten, wenn es Moskau für wünschenswert erachtet. Für die Dauer des Paktes, also für zwanzig Jahre, ist damit Frankreichs Wehrkraft dem Kreml überantwortet worden.

Zweifellos enthält der Pakt geheime Klauseln, die nicht veröffentlicht wurden. Zu diesen zählen die militärischen Ausführungsbestimmungen zur sowjetischen Ausbeutung der französischen Wehrkraft. Wie aus Paris gemeldet wird, wird dort eine sowjetische Militärmission erwartet, die mit Vollmachten ausgestattet ist und auf Grund des neuen Vertrages den Wiederaufbau der Armee Frankreichs nach sowjetischem Muster vornehmen wird. Frankreich, das bisher ein Hilfsvolk Englands war, wird nun zu einem Hilfsvolk Moskaus gestempelt.

Moskau „noch nicht ganz" befriedigt

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

otz. Stockholm, 19. Dezember.

Die finnische Regierung hat endgültig die sowjetischen Bedingungen für die Preisbemessung der Warenlieferungen aus dem Moskauer Diktat akzeptieren müssen. Zugrundegelegt wird der Preisstand von 1938. In Anbetracht der seither eingetretenen Preissteigerungen bedeutet diese Regelung, daß Finnland doppelt soviel liefern muß als der Waffenstillstand scheinbar vorschreibt. Die ursprünglich nur heuchlerisch gnadenhalber verminderte Tributsumme von 600 Millionen Dollar ist dadurch in vollem Umfang wiederhergestellt worden.

Diese Beraubung des finnischen Volkes wurde mit einem Bankett gefeiert, an dem der sowjetische Diktator Schadanow und der finnische Unterwerfungsminister Paasikivi teilnahmen. Auch die Demarkationsarbeiten zur Festlegung der Grenzen für das abgetretene Porkkalagebiet bei Helsinki sind unter Durchsetzung aller sowjetischen Wünsche beendet worden. Auf sowjetisches Verlangen mußte die finnische Polizei eine umfangreiche Waffensuche in Helsinki durchführen, wobei einige Dutzend Pistolen, Hieb- und Stichwaffen zum Vorschein kamen.

Die finnische Kommunistenpresse droht plötzlich zur Unterstützung ihrer Forderungen nach Beseitigung aller Reste des Faschismus „mit einem Marsch gegen Helsinki". „Uusi Suomi" ist durch diese Forderung nach Abrechnung mit den letzten Resten des nationalen Widerstandes in Finnland derart aufgerührt, daß sie vor dem Rachedurst der Linken warnt. Anarchie und Schutzlosigkeit seien zu befürchten. Hand in Hand mit innerer Hetze geht unter Zuhilfenahme gewisser antischwedischer Akzente eine zielbewußte Agitation gegen die nach Schweden geflüchteten Finnländer, denen die Verbreitung ungünstiger Berichte über die Entwicklung in Finnland zur Last gelegt wird.

In Moskau jedoch herrscht nach einer Meldung des „Svenska Dagbladet" begreifliche Befriedigung über die Entwicklung der finnisch-sowjetischen Beziehungen. Wenn die Sowjetunion auch noch nicht ganz zufriedengestellt sei, so würde doch die Unterwerfungstendenz der finnischen Sowjetfreunde anerkannt.

Starke deutsche Kräfte im Westen zum Angriff angetreten

USA.-Stellungen zwischen Hohem Venn und Nord-Luxemburg überrannt - Sowjetangriffe am Plattensee abgeschlagen

() Führerhauptquartier, 18. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt: Starke deutsche Kräfte sind am 16. Dezember um 5.30 Uhr in breiter Front aus dem Westwall nach einer kurzen aber gewaltigen Feuervorbereitung zum Angriff angetreten und haben die vordersten amerikanischen Stellungen zwischen dem Hohen Venn und dem Nordteil Luxemburgs im ersten Ansturm überrannt.

Die große Angriffsschlacht nimmt, von starken Jagdfliegerverbänden geschützt, ihren Fortgang. Einzelheiten werden, um dem völlig überraschten Gegner keine Anhaltspunkte zu bieten, erst später bekanntgegeben. Im Kampf mit der feindlichen Luftwaffe über dem Frontgebiet haben Geschwader unserer Jagdflieger nach bisher vorliegenden Meldungen 48 feindliche Jagdbomber abgeschossen. Flakartillrie der Luftwaffe vernichtete außerdem 21 feindliche Flugzeuge. In der Nacht griffen starke Kampf- und Nachtschlachtverbände die feindlichen Bewegungen und Nachschubzentren mit guter Wirkung an.

An der übrigen Westfront wird weiterhin am Roer-Abschnitt westlich und südlich Düren in den Bunkerstellungen bei Saarlautern, vor Bitsch und vor dem Westwall an der pfälzisch-elsässischen Grenze gekämpft.

Im Oberelsaß sind unsere Truppen im Gegenangriff wieder in Kaysersberg eingedrungen.

Lüttich und Antwerpen lagen unter stärkstem Fernfeuer.

In Mittelitalien haben die feindlichen Angriffe westlich Faenza an Stärke und Ausdehnung nachgelassen. Beiderseits Bagnacovallo endete der mit verstärkten Kräften geführte Ansturm der kanadischen Verbände auch gestern unter blutigen Verlusten mit einer Niederlage.

In Ungarn schlugen unsere Truppen starke sowjetische Angriffe südlich des Plattensees ab. Im Kampfabschnitt Szeczeny scheiterten erneute, diesmal nach Osten zielende feindliche Durchbruchsversuche. Im Gegenangriff wurde eine Frontlücke geschlossen. Zwischen Bükk-Gebirge und dem Hernad bezogen wir neue Stellungen, die gegen heftige sowjetische Angriffe behauptet wurden.

Nordamerikanische Terrorflieger warfen am Tage Bomben auf Orte in Oberschlesien und Südostdeutschland. In der Nacht führten die Briten unter abermaliger Verletzung schweizerischen Hoheitsgebietes einen besonders schweren Angriff gegen die Innenstadt von München. Es entstanden erhebliche Schäden in Wohngebieten, an vielen Kulturbauten und anderen öffentlichen Gebäuden, darunter mehreren Krankenhäusrn. Andere Verbände warfen eine große Zahl von Bomben auf Ulm. Auch der rheinisch-westfälische Raum war das Ziel weiterer feindlicher Luftangriffe. Luftverteidigungskräfte schossen 36 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber ab.

Athen durch die Briten rücksichtslos bombardiert

Bulgarien auf seiten der Aufständischen - Protestkundgebung in London

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Stockholm, 19. Dezember.

Zu einer „Offensive" mit Flugzeugen und Tanks sind Montagmorgen die englischen Truppen in Athen angetreten, meldet Reuters Sonderberichterstatter. Damit wurde erneut die britische Luftwaffe rücksichtslos in einer Stadt eingesetzt, deren Kulturwerte durch die Deutschen während des Griechenfeldzuges und der Besatzungszeit erhalten und geschützt wurden. Jetzt ließ General Scobie seine Flieger starten, die mit den antiken Denkmälern Athens genau so skrupellos verfahren werden, wie sie es überall in Europa getan haben und täglich tun.

Nach dem Reuterbericht wird als Ziel des britischen Angriffs angegeben, daß die Straße zwischen Athen und dem Meer und die sie beherrschenden Hügel von den ELAS-Truppen gesäubert werden sollen. Die Briten hätten sich bereits in den Besitz von drei Hügeln gesetzt, zu denen der Berg Ardhittos gehört, von dem aus das Stadion beherrscht wird. Dieses befindet sich in den Händen der ELAS, die es zu einem der stärksten Stützpunkte ausgebaut haben.

Trotz dieser neuen militärischen Anstrengungen General Scobies wird weiter verhandelt. Die Bildung eines Regentschaftsrates wird in Erwägung gezogen. Eine Entscheidung ist jedoch noch nicht getroffen, da die Zustimmung Georgs von Griechenland noch aussteht. Er zögerte vor einem Schritt, der wie eine Abdankung wirken könnte.

Die Engländer meldeten Montag aus Griechenland das Eindringen kleinerer bulgarischer Streitkräfte — „anscheinend Irregulärer" — in Nordgriechenland. Es wird hinzugefügt, nichts deute darauf hin, daß die bulgarische Regierung für dieses Vorgehen verantwortlich sei. In einem Aufruf des Generals Plastiras — der zwölf Jahre im Exil lebte und seit seiner Rückkehr völlig im englischen Interesse arbeitet — wird der jetzige Aufstand auf Umtriebe von Anarchisten und Bulgaren zurückgeführt. Er hat die ELAS zur Kapitulation aufgefordert.

In London fand nach Reuter eine Protestkundgebung statt, auf der gefordert wurde, dem Einsatz englischer Truppen gegen die griechische Widerstandsbewegung Einhalt zu gebieten.

76500 Verordnungen ohne Parlament

Verschärfte Roosevelt-Diktatur - Ueberorganisation in Washington

Drahtbericht unseres W.-S.-Vertreters

otz. Lissabon, 19. Dezember.

„Die Roosevelt-Regierung arbeitet systematisch daran, ihre Machtstellung durch die Schaffung einer in der Geschichte einzigartig dastehenden bürokratischen Ueberorganisation zu verankern." Diese Anklage erhebt der USA.-Journalist Standley High in der „Saturday Evening Post" gegen den Präsidenten und seine Auftraggeber. Der Journalist weist dabei nach, daß heute bereits die gesetzgeberische Aufgabe von Kongreß und Senat auf ein Minimum beschränkt ist, und daß an ihrer Stelle der Präsident selbst sich weitgehend gesetzgeberische Befugnisse angemaßt hat, die zu der Verfassung in scharfem Widerspruch stehen. Der unwiderlegbare Beweis für diese Ausschaltung der verfassungsmäßigen gesetzgebenden Körperschaften ist nach Angaben von High in der Unzahl von Verordnungen und Verfügungen zu sehen, die in den letzten Jahren von Roosevelt persönlich oder von den von ihm im Gegensatz zu der Verfassung und entgegen dem Willen des Parlaments eingesetzten Sonderbehörden erlassen wurden.

Seit dem Jahre 1939, als zum ersten Mal eine Veröffentlichung der von Roosevelt unter Ausschaltung des Parlaments mit Gesetzeskraft erlassenen Verordnungen vorgenommen wurde, bis zum Sommer 1944 sind insgesamt 76 541 solcher Verfügungen und Verordnungen erlassen worden, die insgesamt über 62 000 Seiten füllen. Wenn sich jemand die Mühe nehmen wollte, diese „verfassungswidrige und unrechtmäßige Gesetzgebung" Roosevelts und seiner Hintermänner zu lesen, müßte er sich damit, wie „Saturday Evening Post" eingesteht, vier Jahre lang beschäftigen.

Die Struktur des gegenwärtigen amerikanischen Regierungsapparates ist, so betont High in seinem Aufsatz, ohne jede Befragung der amerikanischen Volksvertretung lediglich durch Erlaß des Präsidenten geschaffen worden. In rund zehn Jahren wurden insgesamt 200 neue Posten der Verwaltungsbehörden aufgezogen und in die Regierung eingebaut; sie beherrschen heute das gesamte amerikanische Leben. Systematisch wurde auf diese Weise eine Ueberorganisation aufgezogen, die den ganzen Verwaltungsapparat und die Wirtschaft kompliziert hat. Mehr als drei Millionen Beamte wurden in dieser plötzlich aufgeblühten Bürokratie eingesetzt, um eine Schutztruppe Roosevelts darzustellen. Die Beförderungen innerhalb dieser Bürokratie erfolgen dabei, so unterstreicht der USA.-Journalist ausdrücklich, nicht etwa auf Grund von Verdiensten, sondern ausschließlich auf Grund von persönlichen Beziehungen zu dem linksradikalen Drahtziehertum der Vereinigten Staaten. Die Struktur dieser ganzen von Roosevelt aufgezogenen Behörden ist derart komplex, daß es für einen Außenstehenden unmöglich ist, sich durchzufinden.

Es ist angesichts dieser Tatsache nicht verwunderlich, wenn der USA.-Journalist zu der Feststellung kommt, daß das amerikanische Volk heute praktisch völlig der Washington-Clique von plutokratischen Ausbeutern und kommunistischen Drahtziehern ausgeliefert ist.

Experimente mit den Balkanvölkern

Rumänien frei für Sowjetisierungsversuch - Jugoslawien als Spielball Churchills und Stalins

Drahtbericht unseres rd-Vertreters

otz. Bern, 19. Dezember.

Polen ist die Stichprobe auf die Tauglichkeit der politischen Rezepte, die zwischen Moskau, Washington und London ausgehandelt wurden. Nach den Enthüllungen, die die Churchill-Rede gebracht hat, wehren sich die USA. gegen die Serie von Verdächtigungen und Ermahnungen, die der englische Premierminister an die amerikanische Regierung gerichtet hat. Einen offensichtlich inspirierten und ebenfalls mit kleinen Enthüllungen gespickten Artikel veröffentlichen die „New York Times".

Das in der amerikanischen Außenpolitik tonangebende Blatt weiß auch einiges über die Interessenzonen auf dem Balkan zu sagen. Moskau habe sich damit einverstanden erklärt, daß Griechenland einstweilen zur britischen Einflußzone gehöre. England habe dafür Rumänien geopfert, mit dem ausdrücklichen Vermerk, Stalin habe freie Hand, dort ein sowjetisches Experiment auszuführen. Das Schicksal Rumäniens dürfte damit besiegelt sein. Alle anglophilen und frankophilen Oppositionellen haben demnach auf die falsche Karte gesetzt. Wie im Falle Polen denkt England nicht daran, seine Garantie zu erfüllen. Für Rumänien ist die Lage von vornherein so hoffnungslos, daß nicht einmal Verhandlungen nach dem polnischen Muster gewährt werden. Auch die Tatsache, daß der rumänische König ein Verwandter des englischen Königshauses ist, verhindert nicht die Preisgabe Rumänens.

Das zweite Experimentierfeld ist Jugoslawien. Hier sind London und Moskau freundschaftlich übereingekommen, das demokratische wie das bolschewistische System auszuproben. Tito und Subschitsch werden sozusagen als Kampfhähne aufeinander los gelassen, während Churchill und Stalin aus der Loge zusehen, wer von den beiden Jugoslawen das Feld behauptet. Moskau konnte sich um so eher auf dieses reizende Spiel einlassen, als Tito die effektive Macht in Händen hat. Auch kennt der Bolschewismus keinerlei Hemmungen gegenüber den Völkern, die ihm immer nur Rohmaterial für seine Experimente sind. Auffallender schon ist die bösartige Laune Churchills, im südslawischen Gebiet einmal kaltlächelnd am lebendigen Leibe der Bevölkerung auszuprobieren, wie eine Nation zerfleischt wird, wenn zwei grundverschiedene politische Systeme gegeneinander gehetzt werden.

Für das angeblich humane England sind diese Abmachungen besonders sinnig. Man erkennt die Basis, auf der sich Albion und der Bolschewismus getroffen haben. Für beide Mächte sind die Völker, die um ihr nationales Dasein ringen und eine ihrer Eigenart gemäße politische Form suchen, nur Rohstoff, den man nach Lust und Laune umformen und verderben kann.

Wahlloser Bombenabwurf auf München

() Berlin, 19. Dezember.

Zu dem britischen Terrorangriff auf München wird ergänzend bekannt, daß die britischen Luftgangster wie üblich wahllos ihre Bombenlasten auf das Stadtgebiet warfen. Zu den schweren Schäden, die durch anglo-amerikanische Bombenüberfälle auf München an Kulturwerken bereits früher angerichtet wurden, sind nunmehr neue gekommen. So wurden das Prinz-Karl-Palais, das Deutsche Museum, das Alpine-Museum und die neue Pinakothek zum Teil völlig zerstört. Auch die Technische Hochschule und eine Reihe von Kliniken, darunter die Krankenhäuser rechts und links der Isar, sind Opfer dieses britischen Gangster-Ueberfalles geworden.

Ordnung, Arbeit, soziale Gerechtigkeit

() Berlin, 19. Dezember.

Die rumänische Nationalregierung hat aus Anlaß ihrer Neukonstituierung eine Regierungserklärung abgegeben. Regierungschef Horia Sima sagt darin, die Verantwortung für die Zukunft der Nation könne nicht denjenigen zustehen, die sich zum Werkzeug des Todfeindes hergegeben haben, sondern nur den nationalistischen Kräften Rumäniens, deren politischer Niederschlag und gesetzliche Vertretung die nationale rumänische Regierung sei. Sie vertritt den Willen des rumänischen Volkes, sein Schicksal selbst zu bestimmen, und sie ist bereit, wo mit Blut und Eisen die Geschicke der Völker geformt werden, den Kampf gegen den Bolschewismus weiterzuführen, um Rumänien die Freiheit wiederzugeben. „Weder die Besetzung unseres Landes noch das wechselnde Kriegsglück können uns von dem Weg abbringen und unsere Ueberzeugung erschüttern."

Die nationale rumänische Regierung stützt sich in erster Linie auf den Opfergeist und die Selbstlosigkeit der legionären Bewegung, die mit Eifer und Hingebung der Idee des europäischen Gedankens und der Konzentrierung aller nationalistischen Kräfte gedient hat, um die tödliche Gefahr des Juden- und Freimaurertums sowie des jüdischen Bolschewismus zu zerschlagen."

Horia Sima übermittelt dann Adolf Hitler und allen in den Kampf verwickelten Völkern den Gruß des rumänischen Kampfgenossen. In einem Rumänien, das nicht nur von den feindlichen Horden, sondern auch von der Tyrannei der Ausbeuter, der Freimaurer und der Juden befreit sein werde, soll ein Regime der Ordnung, der Arbeit und der sozialen Gerechtigkeit eingesetzt werden, ein Regime, das die Erfordernisse und die Eigenschaften der Nation auf jene des neuen Europa abstimmt.

Kurzmeldungen

Infolge der skruwellosen Ausbeutung der künstlichen Düngemittel Nordafrikas durch die Anglo-Amerikaner drohe der französischen Landwirtschaft eine schwere Katastrophe.

Reuter gibt bekannt, daß Lord Templewood gebeten hat, aus seinem Amt als britischer Botschafter in Spanien entlassen zu werden; Außenminister Eden habe mit Bedauern und unter Anerkennung der Art, in der er seine schwierige Aufgabe in Spanien erfüllt habe, sein Zustimmung gegeben.

Wie aus Moskau gemeldet wird, findet gegenwärtig in Columbien ein großer iberoamerikanischer Kongreß statt, der von dem Bolschewisten Toleando geleitet wird und „die Grundlage eines bolschewistischen Kampfprogramms für Südamerika" ausarbeiten soll.

In den Kreisen der britischen Oelinteressenten ist man höchst unzufrieden mit der völligen Preisgabe der englischen Oelinteressen in Rumänien an die Sowjets durch die Londoner Regierung.

„Catholic Herald" schreibt, trotz mancher Ideen- und Interessenkonflikte seien sich Großbritannien und die Sowjetunion in dem Ziel einig, Deutschland zu vernichten.

Nach Informationen des Londoner „Observer" haben die Sowjets von de Gaulle während der Besprechungen in Moskau verlangt, die Beziehungen zur polnischen Exilregierung in London abzubrechen und Beziehungen mit dem Lubliner Komitee anzuknüpfen.

Subhas Chandra Bose erklärte vor Pressevertretern, es gebe nur einen Plan der indischen Streitkräfte: Anzugreifen. Die indischen Soldaten wüßten sehr gut, daß das Schicksal Indiens in den Kämpfen um Imphal und Chittagong ausgetragen werde.

Tschiangkaischek erklärte vor ausländischen Journalisten: Die Alliierten haben Tschungking-China Kriegsmaterial geliefert. Ich muß aber betonen, daß zwischen der versprochenen und der bisher gelieferten Menge ein großer Unterschied besteht.

Verlag und Druck: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Leer. K. Verlagsleiter: Bruno Zachgo. Hauptschriftleiter: Menso Folkerts (im Wehrdienst). Stellvertreter: Friedrich Gain. Zur Zeit gültig Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Jan Ackermann, Norden, Westerstraße 40, vollendet heute sein 88. Lebensjahr. Der Jubilar, der von Jugend an in der Landwirtschaft tätig war, arbeitete zwei Jahrzehnte auch bei der Westmarscher Genossenschafts-Drescherei als Werkführer.

Die Witwe Jeike Didymus geborene Hinrichs, Uphusen, konnte ihr 82. Lebensjahr vollenden. Jeikemöh ist noch außerordentlich rüstig; sie führt ihren kleinen Haushalt im Heim ihrer verheirateten Tochter noch vollkommen selbst, und es macht ihr durchaus keine Schwierigkeit, an einem Tage zu Fuß bis weit nach Emden hinein und zurück zu gehen, was immerhin eine Leistung von zehn, zwölf Kilometer bedeutet. Sie stammt aus Fahne im Kreise Aurich. Nur mit dem Gehör ist es schlecht bestellt, dafür liest sie aber täglich mit regem Interesse die Zeitung von der ersten bis zur letzten Seite.

Am 21. Dezember kann der Landwirt Albert Börchers, Detern, in bester Gesundheit seinen 82. Geburtstag begehen. Gleichzeitig kann er auf eine 50jährige Tätigkeit als Hausschlachter zurückblicken. Auch jetzt in dieser Schlachtezeit sieht man den rüstigen, beliebten Alten noch jeden Tag beim Schlachten.

Fabrikant Friedrich K Stilkenboom, Süderneuland II, vollendet sein achtzigstes Lebensjahr. Der Jubilar, der in Wander- und Lehrjahren sich viele Kenntnisse erwarb und weit in der Welt herumkam, hat sich im Laufe der Jahre einen Namen erworben, der weit über Ostfriesland hinaus Beachtung fand. Auf vielen Ausstellungen, auf denen Landauer, „Sulkis" und Ackerwagen ausgestellt wurden, erzielte der Inhaber immer wieder Auszeichnungen und Preise. Auch die Wagen der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" wurden von seiner Firma neu konstruiert und verbessert. Auch viele Ehrenämter hat der

otz. **Raubwildverluste auf Kleintiere.** Im Winter sucht das Raubwild Schutz und Nahrung in der Nähe ländlicher Wohnungen und sogar in der Stadt. Schon jetzt werden Klagen über Einbrüche in Kleintierställen laut. Da hilft nur eine aufmerksame Abwehr. Deshalb suche jeder Kleintierhalter seine Tiere nach bester Möglichkeit zu schützen. Feste und heile Stallanlagen müssen unbedingten Schutz gegen den Einbruch von Raubwild, wie Steinmarder, Iltis, Wiesel und gegen das Raubzeug der Haus- oder Wanderratten bieten. Zeigt sich irgendwo eine Nage- oder Einbruchsstelle, so ist hier das Fangeisen zu stellen. Mit Giftbrocken sei man sehr vorsichtig. Das Pelzwerk des Raubwildes gehört heute dem Fänger, nicht mehr dem Jagdinhaber wie ehedem.

Sein Opfermut rettete Edzard den Großen

Hansken up de Trippen, ein treuer Gefolgsmann vor viereinhalb Jahrhunderten

otz. In dem ältesten Bande der Auricher Kontraktenprotokolle findet sich die Eintragung: „Anno [15]45 des 'aterdaghes na mytfasten market is erschien Hansken up de Trippen un Telke syn Huusfrouwe beleynet und bekant wo dat se Jeleys van Leuwarden hadden verkofft 1 huus by den walle beleghen myt eynen freyyen Druppenfall vor XVII gl. und e oert und de betalinghe to dank hedde ontfanghen den ersten penninkl neyt den lesften ewych erfeliken dyt hebben holden sonder alle arglyst vore gebahren oder ongebaren te achtighen lude Johan van Oldersum to Emden und Marten baertscherer van Bagbant.

Wer war der Mann mit dem Namen Hansken up de Trippen? Er war ein Landfremder, ein Gefolgsmann des Grafen Edzards des Großen und hat diesem auf seinen mannigfachen Kriegszügen treue Dienste geleistet. Die beiden Häuptlinge Edo Wimeken von Jever und Hero Omken von Harlingerland wollten dem Grafen Edzard trotz des Lehnsbriefes des Kaisers Maximilians I. vom 5. April 1495 nicht als ihren Landesherrn anerkennen und stellten sich ihm zum Kampfe. Der Bischof von Münster, der auf ihrer Seite stand, wollte ihnen durch Einfälle in das Reiderland und in die Friedeburger Gegend Hilfe bringen. Als sich der Graf gegen ihn wandte, fiel Hero Omken in das Norderland ein und schlug die sich ihm entgegenstellenden Bauern bei Arle am 9. August 1495. Edzard vergalt diesen Anschlag mit einem Raubzug ins Harlingerland.

Es war im Frühjahr 1496, als die Feindseligkeiten zwischen den beiden Gegnern von neuem ausbrachen. Hero Omken hatte sich in der Kirche zu Westerholt verschanzt und sie durch Wall und Graben in Verteidigungszustand gesetzt. Edzard zog mit seinen Mannen heran und eröffnete das Feuer auf die Kirche, um sodann in eigener Person die Erstürmung zu leiten. Immer wieder stand er an der Spitze seiner Krieger und munterte sie durch Beispiel und seine Zurufe an, alles daran zu setzen, um die wichtige Befestigung zu gewinnen. Als seine Gegner ihn erblickten, richteten sie ein Geschütz auf ihn, um so der Truppe den jungen willensstarken Führer zu nehmen und dadurch Verwirrung in ihre Reihen zu bringen. „Das beobachtete einer seiner Mannen, der Hans hieß. Schon sah er das Feuer, das von dem entzündeten Pulver aufblitzte, da stieß er in treuer Sorge um seinen Herrn diesen schnell zur Seite. So geriet er indes selbst gerade in die Richtung des Schusses und wurde am Unterschenkel so schwer verwundet, daß er beinahe sein Leben eingebüßt hätte."

Die Folge war, daß Hans nach seiner Heilung für sein ganzes Leben ein gelähmtes Bein behielt und sich nur mit Hilfe einer Krücke bewegen konnte. Hansken up de Trippen war fortan sein Name, unter dem er noch einige Jahrzehnte nach dem Westerholter Treffen in Aurich weiterlebte. G. Willms.

Leer

Totaler Krieg — totales Haushalten!

otz. Wir alle wissen, daß wir uns im totalen Kriegseinsatz befinden, also alle Kräfte für den Endsieg einspannen müssen. Zum totalen Krieg gehört aber auch ein „totales" Haushalten mit dem, was uns fast unentbehrlich scheint, nämlich mit Gas und Strom. Ein nicht neuer, aber guter Vorschlag: Hausfrauen, benutzt wieder die Kochkiste!! Sie ist denkbar einfach herzustellen. Etwa so: Man nehme eine passende Kiste mit Deckel und presse den Boden und die Seitenwände mit trockenem Heu aus. Sobald das Essen kocht, herunter damit vom elektrischen oder Gasherd und in die Kochkiste. An den Seitenwänden wird das Heu nachgepreßt, so daß der Topf in der Mitte der Kiste tief im Heu steht. Jetzt etwas Heu oben auf getan, den Deckel darauf und der Kochprozeß geht ohne Unterbrechung weiter. Und wenn die Mittagszeit näher rückt, ist das Essen gargekocht ohne Gas und Strom. Vor allem eignet sich die Kochkiste für Eintopfgerichte, weil sie meistens nur einen Topf aufnehmen kann. Will man mehrere Speisen haben, muß man sich eine zweite Kochkiste zulegen. Joh. Boekholt, Leer.

Taubenzuchterfolge in Leer

otz. Neue große Erfolge auf dem Gebiete der Taubenzucht darf der Geflügelzuchtverein Leer und Umgegend verzeichnen. In der Reichsfachgruppe Ausstellungsgeflügel Nr. 1932 wurde hier am Sonntag wieder eine Hofbewertung in edlen Zuchttauben veranstaltet. Es zeigte sich hierbei die erfreuliche Tatsache, daß innerhalb des Vereins auch die Zucht edler Rassetauben auf voller Höhe steht, da fast alle gemusterten Tiere vom Preisrichter mit den Prädikaten „gut" und „sehr gut" ausgezeichnet wurden. Erwähnt seien hier die Brünner und Englische Kröpfer von Fr. Bul und H. Eilers, die Deutschen Schautauben (Schönheitsbrieftauben) von Joh. Wessels, sowie die Pfautauben in weiß, schwarz, gelb und rot von W. Sproedt. Alles in allem gesagt, der Geflügelzuchtverein Leer und Umgegend und die Züchter können mit Stolz auf die Zuchterfolge in diesem Jahre zurückblicken, einer Feststellung, der auch der Preisrichter Ausdruck verlieh.

otz. **Haltet die Straßen sauber.** Jeder Anlieger ist laut Polizeiverordnung verpflichtet, die Straßen vor seinem Grundstück sauber zu halten. Von anständigen Volksgenossen wird auch diese Pflicht gern erfüllt. Leider vergessen, namentlich in der Winterzeit, manche dazu Verpflichtete diese Säuberung. Zu dieser gehört auch das Freihalten der Straßenrinnen und der Gullys, die vielfach verschlammt sind. Hoffentlich bedarf es nur dieser Mahnung, die Säumigen an ihre Pflicht zu erinnern, damit nicht strafweise vorgegangen werden muß.

Weener

otz. **Vorweihnachtsfeier im Landdienstlager.** Eine wohlgelungene Vorweihnachtsfeier veranstaltete das Landdienstlager Weener. Außer anderen Gästen nahm auch ein Vertreter der Gebietsführung der Hitler-Jugend daran teil. Obwohl die Jungen täglich bei den Bauern beschäftigt sind, hatten sie doch die kurze Freizeit dazu benutzt, durch Vorbereitung seiner sehr gehaltvollen Vortragsfolge eine Feierstunde zu gestalten. Nach kurzer Begrüßung durch Lagerführer Kösters erklangen durch den von Tannenduft und Kerzenschimmer erfüllten Raum alte und neue Weihnachtslieder, die mit weihnachtlichen Gedichten abwechselten. Eine Reihe heiterer Aufführungen und ein Schattenspiel trugen viel zur Unterhaltung bei. Den Höhepunkt erreichte die Feier, als der Weihnachtsmann erschien und die Jungen durch kleine Geschenke erfreute. Bannführer Aits dankte den Jungen für ihre Mühe, die sie sich gegeben hatten. Gleichzeitig gab er ihnen, die nun für drei Wochen ins Elternhaus zurückkehren, die Mahnung mit auf den Weg, zu Hause nach Kräften für den Landdienst zu werben. J. F.

otz. **Landarbeitslehrlinge wurden geprüft.** Von der Kreisbauernschaft wurden im Kreise Leer die Landwirtschaftslehrlinge, die ihre Zeit um haben, unter Leitung von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Brüning, Leer, geprüft. An der Prüfung im Betriebe des Bauern Saathoff, Holtland, nahmen dreizehn Landarbeitslehrlinge des Jahrgangs 1928 teil, an der Prüfung beim Bauern Tellkamp, Ihrhove, sechzehn Lehrlinge teil. Die Aufgaben erstreckten sich auf theoretische Fragen über allgemeines und berufliches Wissen, sowie praktische Vorführungen in Melken, Tierpflege und Maschinenkunde. Die Prüfung des Jahrgangs 1929 wird im Januar durchgeführt. Die Landarbeitsprüfung ist eine Voraussetzung für die Aufnahme an einer Landwirtschaftsschule. Die Jungen, die jetzt die Landarbeitsprüfung bestanden haben, treten nun in die Landwirtschaftslehre ein, die sie in einem für die Ausbildung von Landwirtschaftslehrlingen anerkannten Fremdbetrieb durchmachen müssen, um später den Neubauernschein zu erwerben.

Rundblick über Ostfriesland

otz. **Norden.** Kameradschaftlicher Geist. Schon einmal führten die Gefolgschaften des Norder und der angeschlossenen Postämter im Kreise eine Spendensammlung für Bombengeschädigte durch, die beachtliche Ergebnisse erzielte. Um den bombengeschädigten Kameraden noch einmal zu helfen, veranstalteten sie noch eine Sammlung. Auch diesmal kamen wiederum viele schöne Sachen zusammen, unter denen sich allein 155 Haushaltsgegenstände und eine große Anzahl Kleidungsstücke befanden.

otz. **Norden.** Wer sah den Koffer? Einer schwerkriegsbeschädigten und ausgebombten Frau aus Dinslaken in Westfalen kam am Sonnabend auf der Reise zwischen Leer und Norddeich ein Koffer mit wertvollen Papieren abhanden. Sollte der Koffer irrtümlicherweise mitgenommen sein, so bittet die Frau, den Koffer bei der Gendarmeriestation in Norddeich abzugeben. Sachdienliche Angaben im Falle des Diebstahls ebenfalls an die Polizei.

otz. **Wybelsum.** Acht Geschwister — 566 Jahre. Vor kurzem berichteten wir aus Nordgeorgsfehn im Kreise Leer, daß dort sechs Geschwister zusammen 446 Jahre alt seien. Das ist gewiß ein stattliches Ergebnis der Langlebigkeit in einer Familie. Hier in Wybelsum ist aber ein noch sinnfälligeres Beispiel dieser Art zu verzeichnen. Zwar leben die einzelnen Glieder dieser Geschwisterkette nicht alle beieinander, aber sie haben doch bestes Einvernehmen untereinander. Es handelt sich um die Familie Sluiter von hier, deren acht noch lebende Geschwister zusammen 566 Jahre alt sind. Sie waren ursprünglich sechs Jungen und drei Mädchen, ein Junge starb im Kindesalter. Von den acht lebenden ist die Aelteste, Engel Sluiter, Wybelsum, im November achtzig Jahre geworden. Der „Jüngste", Tiemen Sluiter, Emden-Transvaal, hat kürzlich die Sechzig erreicht.

otz. **Walle.** Spendefreudige Jugend. Die Hitler-Jugend in Walle führte nach einer wohlgelungenen Vorweihnachtsfeier, in der Jungmädel und Pimpfe den Gästen durch Vortrag, Gesang und Spiel schöne Stunden bereiteten, das geldliche Ergebnis der Veranstaltung an das Kriegswinterhilfswerk ab. Es war ein Betrag von annähernd dreitausend Reichsmark.

otz. **Wittmund.** Feine Jungen. Sämtliche kürzlich aus einem Lager zurückgekehrten Hitlerjungen aus dem Kreise Wittmund verzichteten auf den ihnen zustehenden Verdienst. Sie spendeten ihn dem Kriegswinterhilfswerk. Der durch diese vorbildliche Opferbereitschaft unserer Jungen dem KWHW. zufließende Betrag beziffert sich auf 4558 Mark.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Fähnlein 3/381. Leer-Leda. Mittwoch 14.45 Uhr beim Heim zum Appell vor dem Bannführer Jungenschaftsführer geben schriftlich Nachricht.

Es wird verdunkelt von 16 bis 8,15 Uhr

Der Roman von Uppenmoor

Roman von Willy Harms

20) „Du hast behauptet, ich hätte Trine Bennöhr zu deiner Frau bestimmt. Habe ich das zu dir gesagt?"

Ein unsicheres Nein würgte Rohloff hervor.

„Antworte lauter, damit es alle hören!"

„Nein."

„Weißt du, daß du gelogen hast?"

Rohloff blickte sich scheu um, als suche er Hilfe bei anderen.

„Ob du weißt, daß du gelogen hast?"

„Ja, Vogt."

„Ein freches Spiel hast du mit meinem Amt getrieben. Mitkommen!"

Als Georg Rohloff sich nicht rührte, sondern eine störrische Miene aufsetzte, verlor der Vogt kein Wort mehr. Er griff ihm in den Nacken und schob ihn vor sich her über den Platz. Alle hielten den Atem an. Was mochte werden?

Vor dem Schandpfahl ließ der Vogt den Geängstigten erst los.

„Hoch den Kopf! Sieh dir den Pranger an und laß dich warnen! Du bist kein Kerl danach, der imstande wäre, mir mein Werk zu gefährden. Mit dir werde ich noch fertig. Und nun geh an deine Arbeit!"

11. Kapitel.

„Ich werde ihn im Auge behalten müssen", sagte der Vogt abends zu seiner Frau, als er mit ihr über Aecker und Felder ging. Das war sein liebster Weg, sehen, wie die Aehren sich zur Erde neigten, wie der Wind in Wellen über sie dahinlief.

Am Haferfeld stand Achim Suhrbier und prüfte die Rispen.

„Alles in allem können wir wohl zufrieden sein", meinte Dietmar fragend.

„Die Felder haben keine Forke voll Dung gekriegt. Wenn man das bedenkt, haben wir keine Ursache, uns über den Ertrag zu beklagen. Jedenfalls können wir ohne Sorge in den Winter hineingehen."

„Und wie kriegen wir Brot?" fragte Hedwig. „Habt ihr schon daran gedacht, daß wir keine Mühle haben?"

Ihr Mann antwortete: „Frag' Achim Suhrbier, ob wir daran gedacht haben. Wir haben sogar erwogen, aus Rittershagen die Mühlsteine der abgebrannten Mühle zu holen."

„Und warum tut ihr's nicht?"

„Wir kämen mit den Steinen nur schwer über den Damm, könnten bei dem langwierigen Transport überrascht werden. Mindestens müßte alles, was Bohnsack und Rodendank in mühseliger Arbeit zu unserer Sicherheit aufgebaut haben, niedergerissen werden. Aber das wäre zu ersetzen und ist darum nicht entscheidend —"

Eine Frage blieb hängen, als der Vogt schwieg und im Weitergehen die Kornähren durch die Finger gleiten ließ. Suhrbier, der erste Viertelsmann, griff die Frage auf.

„Hier in Uppenmoor eine Windmühle aufzustellen, würden wir schon fertigkriegen. Steffen Pape ist ein Allerweltskerl und scheut vor der schwierigsten Arbeit nicht zurück. Aber jetzt hüllen uns Kiefern und Birken von allen Seiten ein; das Land ist zu flach, als daß jemand aus der Ferne etwas von uns und unserer Arbeit sehen könnte. Doch das wäre anders, wenn Windmühlenflügel über die Bäume ragen."

Dietmar zog den Schlußstrich.

„Drehende Windmühlenflügel ziehen das Raubzeug der Straße an wie das Licht die Motten. Keinen Tag wären wir mehr sicher. Wir sind darum übereingekommen, auf die Mühle zu verzichten. Auch eine Wassermühlen läßt sich nirgendwo anbringen. Es muß eben so gehen."

„Wir werden es trotzdem schaffen", meinte Hedwig. „Schließlich kann man die Roggenkörner auch kochen, und ein Kornbrei muß das Brot ersetzen."

„Das wird nicht nötig sein", erwiderte ihr Mann, und ein Zug unbändiger Willenskraft lag um seinen Mund. „Auf irgendeine Weise werden wir die Körner zerkleinern, zerquetschen, zerstoßen, zerreißen. Und dann werden wir auch Brot backen können. Freilich wird es sehr grob sein, doch das stärkt die Zähne."

Sie schlenderten weiter durch den langsam versinkenden Abend. Frau Hedwig horchte auf das Zirpen der Grillen, auf das Quaken der Frösche. In der Hand trug sie einen Strauß Heckenrosen. „Wißt ihr auch, daß heute ein kleiner Festtag ist?" fragte sie.

Die Männer wußten nicht, worauf sie anspielte.

„Vor einem Vierteljahr sind wir nach Uppenmoor gekommen. Daher der Heckenrosenstrauß."

Dieter antwortete nicht. Für das Festefeiern fehlte ihm das Organ.

Suhrbier ging auf Frau Hedwigs Worte ein und legte dem Vogt die Hand auf die Schulter. „Du hast dein Wort gehalten. Es hat niemand gehungert, obwohl wir mit knappen Vorräten nach Uppenmoor gekommen sind. Und vom Krieg haben wir auch nichts gesehen und gehört."

„Wer hat die Wache?"

Das war die Antwort des Vogtes auf die Anerkennung des ersten Viertelmannes.

„Rodendank."

„Dann können wir ruhig schlafen heute nacht."

An einem Tümpel kamen sie vorbei. Suhrbier blieb stehen und stocherte mit dem Eichenstock im Boden herum.

„Was hast du, Suhrbier? Willst du einen Schatz suchen?" fragte Dietmar scherzend.

„Mir scheint, als hätte ich eben wirklich einen Schatz gefunden. Guter Lehmboden ist hier. Ton wäre noch besser, aber Lehm genügt."

„Wozu?"

„Nun können wir Backöfen bauen. Wir formen Kluten und lassen sie trocknen. Neben Brot bereiten wir uns nun Dörrobst."

Der Vogt bückte sich, nahm Lehm in die Hand und zerquetschte ihn.

„Eine gute Entdeckung hast du gemacht, Suhrbier. Ich bin froh. Nun können wir auch die herausgefallenen Tafeln in den Wänden der Ställe und Scheunen wieder ersetzen. Von einem Festtag hast du eben gesagt, Hedwig. Der Lehmfund macht den heutigen Tag zu einem wirklichen Fest."

Mit räumige Schritte ging der Vogt weiter, daß Suhrbier und Hedwig ihm kaum zu folgen vermochten. Ein zuversichtliches Leuchten war in seinem Blick. Die dumme Sache mit Rohloff hatte er vergessen.

Aber er wurde daran erinnert. Vierzehn Tage später war niemand in Uppenmoor, der Rohloffs wegen nicht mit flackerden Gedanken zur Arbeit gegangen wäre.

Es war in der Roggenernte. Bohnsack war auf Wache, und der Vogt hatte bestimmt, daß Jochen Abel und Fieken Jalaß und Rohloff ein Roggenstück von Bohnsack bearbeiten sollten.

Fieken Jalaß mußte das gemähte Korn zu Garben binden. Das konnte sie trotz ihres Kopfschadens. Die Handgriffe hatte ihr das Unglück mit den Kaiserlichen nicht nehmen können.

Jochen Abel, der mit seinem weißen Haar aussah wie ein Siebziger und der zeitlebens auch mehr den Schusterhammer als die Sense gehandhabt hatte, war der Meinung gewesen, daß der jüngere Rohloff das Mähen übernehmen sollte. Doch dieser hatte erklärt, daß er die Garben zusammentragen und aufhocken wolle; das wige Bücken beim Mähen könne er im Rücken nicht aushalten. Da hatte Jochen nachgegeben und nach der Sense gegriffen. Leicht wurde ihm das Mähen nicht mehr. Er freute sich, wenn er am Ende eines Schwadens eine Minute Pause machen konnte, um die Sense abzustreichen. Insgeheim wurmte es ihn, daß Rohloff sich die leichteste Arbeit ausgesucht hatte. Aber sollte er deswegen Streit anfangen? Zeitlebens war Jochen mit den Nachbarn ausgekommen.

Auch Dietmar war auf dem Felde gewesen. Nun kehrt er zurück, um Pferd und Wagen zu holen; ein Teil des Roggens konnte eingefahren werden. Querfeldein ging er, auf den Knick zu, der das Bohnsack'sche Ackerstück abgrenzte. Abel, Rohloff und Fieken Jalaß hatten eine Pause gemacht, saßen auf der anderen Seite des Knicks und aßen Frühstück.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Die Liebe im Sturm des Krieges

Im Kriege spürt der Mensch mehr denn je, daß er allein nichts ist. Er braucht die Kameradschaft: die große Kameradschaft der Schicksalsgefährten im Kampf, in Gefahr, Mühsal und Leid, und die Kameradschaft ihm Zugehöriger, deren Vorhandensein dem eigenen Dasein erst den Sinn gibt. Die höchste und innigste Form dieser Kameradschaft ist die Liebe. Das Herz bedarf ihrer um so mehr, je grausamer die Welt von Feindschaft zerrissen ist. Ohnehin brennt unter der Drohung des Todes intensiver denn je in uns das Leben, das ausgekostet und auserlebt werden möchte und dessen siegreichste Aeußerung eben dieses Verlangen nach Liebe ist. Das Lebensgesetz selber facht diese Sehnsucht an, die der Ursprung aller Zukunft ist. Ihrer selber kaum bewußt, dient die Menschheit in ihrem Suchen nach diesem Glück der ewigen Erneuerung im Angesicht der Vernichtung.

Segen und Gefahr zugleich aber ist für den einzelnen diese verstärkte Sehnsucht. Erfüllt vom geheimen Auftrag, dem Tod ein leidenschaftlicheres Lebendigsein entgegenzusetzen, verfallen manche Menschen der Gefahr, über das Maß hinauszutreiben wie Wildschößlinge, die den harmonischen Wuchs des ganzen Baumes stören, ihm Kraft entziehen, ohne dem Rhythmus von Blüte und Ernte zu dienen. Gefährdet ist vor allem die Jugend. Es ist begreiflich, daß der junge Soldat durch den Tod, das Mädchen durch Minderung der Heiratsmöglichkeiten die Liebe zu versäumen fürchtet. Viele aber versäumen sie gerade durch dieses Zufrüh, das sie für das wahre Ausmaß des Erlebens verdirbt. Ein gefürchtetes Zuspät kann sich immer noch unversehens in ein um so intensiver empfundenes Rechtzeitig verwandeln.

Wenn auch im neuen Deutschland in verständnisvollerer Erkenntnis der Naturgesetze der außerehelichen Liebe zum Beispiel viel von ihrem Fluch genommen ist, seit solche Mütter und Kinder nicht mehr in Acht und Bann getan werden, so ist das keineswegs gleichbedeutend mit Auflösung von Zucht und Sitte. Im Gegenteil, durch Erleichterung der Heiratsmöglichkeit wird gerade im Kriege alles getan, um denjenigen, die sich lieben, die Lebensform zu ermöglichen, aus der die Kräfte des Volkes und das persönliche Glück erwachsen. Die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze sauberer Sitten, von manchen als lästig empfunden, sind in Wirklichkeit heilsam für alle.

Selbst die Erleichterungen des Heiratens haben ihre Nachteile. Selbstverständlich ist, daß äußerer Formelkram und bürgerliche Bedenken in bezug auf materielle Sicherheit und Karriere bedeutungslos werden vor dem Kriegsschicksal. Erleichterung aber sollte nicht zu Leichtfertigkeit verlocken. Auch die Kriegstrauung ist der Beginn einer Lebensgemeinschaft, die sich noch dazu unter steter Bedrohung bewähren muß. Plötzliches Wohlgefallen, Lebensgier, Verliebtheit sind niemals ausreichendes Fundament für eine solche Gemeinschaft. Sie sind es erst recht nicht im Krieg. Verantwortungsgefühl für einander, für die neue Generation und für die Zukunft des Volkes muß mitschwingen in jeder Liebesbindung die nicht in Enttäuschung enden soll. Wer übereilt heiratet, um „etwas vom Leben zu haben", ist von vornherein betrogen.

Es ist schwer, im Krieg eine Ehe zu führen. Es gehört mehr Charakter, mehr Liebe, mehr Glauben und mehr Pflege dazu als in normalen Zeiten. Gemeinsamkeit trotz Trennung ist nicht so leicht zu erringen oder zu erhalten. Und Trennung durch den Krieg und im Krieg ist doppelt hart. Die Sehnsucht wird heftiger durch die Sorge, das Entbehren wird deutlicher durch gesteigerte Versuchungen, das Alleinefertigwerden ist mühsamer, da das ganze Leben mühsamer wird.

Ist Lebensgemeinschaft unter solchen Bedingungen überhaupt aufrechtzuerhalten? Sind die Männer durch das Kriegserlebnis im Feuer schon entrückt in Bezirke, von denen sie ausgeschlossen sind? Ist nicht ein Teil von ihnen uns fortgenommen durch die starke Frontkameradschaft, die selbst im Urlaub die Gedanken noch abzieht? Im Ersten Weltkrieg und den ersten Jahren dieses Krieges hat manche Frau so gefürchtet. Seit die Heimat Kampffeld wurde, wissen auch die Frauen von Frontgeist. Gefahr und Tapferkeit sind ähnlich erlebt worden, und gemeinsam ist das Ziel, für das die einen kämpfen, die anderen arbeiten. Ausgeschlossen im früheren Sinne und fremd dem ungeheuren Erlebnis, das unsere Männergenerationen formt, können heute nur noch die Frauen sein, die sich selbst vom gemeinsamen Schicksal ausschließen. Diese neue Gemeinsamkeit erleichtert die Kriegsehe, die ja meist über lange Zeiten eine Briefehe sein muß. Einer versteht des anderen Sprache und spürt auch deutlicher, was ungesagt zwischen den Zeilen steht.

In manchen Fällen könnte sogar die Kameradschaftlichkeit das Miteinanderauskommen erschweren. Manchem Mann, der gewohnt war, zu bestimmen und zu beschützen, mag die Selbstverständlichkeit und Sicherheit unheimlich sein, mit der die Frau ihm gegenübertritt, die nun selber einen Beruf tüchtig ausfüllt, daneben womöglich monatelang für Haus und Kinder allein verantwortlich ist. Aber mit Liebe läßt sich schon beweisen, daß auch die selbständige Frau anpassungsbereit und -fähig bleibt, daß Führerinnentätigkeit nicht gleichbedeutend mit Herrschsucht ist, daß der Kamerad Frau durch Lebens- und Berufserfahrung mehr Verständnis, mehr Anteilnahme für den Kameraden Mann aufbringt, ihm also ein wertvollerer Lebenspartner und den heranwachsenden Kindern umsichtigere Erzieherin sein kann.

Liebe ist etwas Lebendiges, voller Wachstums- und Wandlungsmöglichkeiten, und braucht Pflege wie alles Lebendige. Täglich will sie neu erobert werden. Jeder muß dem großen Glück kleine Opfer an Selbstbeherrschung, Rücksicht und Nachsicht bringen. Jeder muß immer wieder neu um den anderen werben und für den anderen da sein mit allem was er hat und ist. Wer nicht warten kann und will, bis er des rechten Kameraden sicher ist, büßt es mit Enttäuschung. Je wahlloser und hastiger er sucht, um so wahrscheinlicher ist es, daß er wirkliche Erfüllung niemals erfährt, daß sich flüchtige Freude durch seelische Verarmung rächt. Es verlangt im Krieg viel Charakterstärke, zu warten, bis man der richtigen Liebe begegnet. Und leider kann nur der, der sie erlebt hat, wirklich wissen, daß sich alles Warten lohnt.

Docky Hammer.

Ein anderer Leopold / Von Walter Hans Boese

Man sage mir nicht, daß ein ehrenwerter ernster, angesehener und hochachtbarer Mann in den besten Jahren und in höchster Stellung nicht plötzlich verrückt werden kann. O, ich habe das erlebt!

Da treffe ich neulich meinen Freund Leopold. Auf der Straße, im dichtesten Menschengewühl. Kaum sieht mich Leopold, packt er mich an den Schultern, wirbelt mich wild im Kreis herum, rammt erst einen verdrießlichen älteren Herrn, dann ein junges, rotwangiges Mädchen, hört nicht das Fluchen des Alten und nicht das lustige Kichern des Mädchens, sondern boxt mich nur wild links, dann wieder rechts in die Rippen. Dabei schreit er mir mit lauter, überschlagender Stimme und in allen Tonarten ins Ohr: „Es ist da! — Es ist da! — Es ist da! Es ist da — — das Kind!"

„Wie heißt der Junge?" frage ich, nach Atem ringend.

„Ingrid heißt das Mädchen!"

„Dort steht die nächste Gaslaterne! Du wolltest mich doch aufknüpfen, falls es ein Mädchen würde und kein Junge!"

„Vielleicht aufknüpfen vor Glück! Ich bin selig! — Besuch mich bald!"

Nach einem kräftigen Schlag auf die linke Schulter, der alle meine Knochen durcheinander beutelte, rennt er mit fliegendem Mantel davon. Ein Narr, denk ich und halte mir abwechselnd die halb zerbrochenen Rippen und die mißhandelnde Schulter.

Nach Tagen suche ich Leopold in seiner Wohnung auf. Ich klingele. Die Glocke ist abgedämpft. Das sonst so fröhliche Dienstmädchen kommt zur Tür geschlichen und öffnet. — „Na, Frieda!" lache ich los und kneife sie wie üblich in die Wange.

Wild verzerrt Frieda ihr hübsches Gesicht, legt den Zeigefinger an die Lippen, sieht mich wütend an und flüstert: „Pst! Pst! — Es schläft!"

„Ist Leopold da?" flüstere ich zurück und schleiche ebenfalls lautlos herum wie ein verrückt gewordenes Nachtgespenst.

„Bitte!" haucht Frieda. „Aber leise! Immer nur leise!" Dabei weist sie nach einer Tür. Ich schleiche gegen die Tür, vorsichtig, wie Old Shatterhand in den abenteuerlichen Büchern des Karl May. Frieda immer hinter mir her, mich mißtrauisch beobachtend, um jedes Geräusch im Keime zu ersticken. Plötzlich halte ich still. Bin ich hier in ein Geisterschloß geraten? Die Tür ist nicht ganz geschlossen. Durch den offenen Spalt stößt mir in fast gleichen Abständen eine blaue Rauchwolke entgegen. Da entdecke ich auch einen Pfeifenkopf.

„Was ist das?" hauche ich zu Frieda zurück.

„Herr Leopold raucht!"

„Verrückt geworden? — Seit wann raucht Herr Leopold durch die Türspalte?"

„Ingrid verträgt keinen Rauch!"

„Ach so! — Die junge Dame!"

Ich drücke ein Auge zu und schiele mit dem anderen durch den Spalt. Da sitzt tatsächlich Leopold auf der Lehne eines Sessels, dicht vor der Wiege, neigt ab und zu den Kopf gegen den Türspalt, saugt an der Pfeife und stößt die Rauchwolke durch den Spalt in den Vorraum. Dann versinkt er wieder in den Anblick des seltsamen Bündels aus weißer Wäsche, Spitzen und Rüschen. Hin und wieder verscheucht er die alte Stubenfliege, wenn sie zu nahe an die Wiege herankommt.

Schließlich stehe ich selbst vor dem Babykorb. Da liegt also dieses kleine Wesen Ingrid, das durch sein bloßes Dasein eine ganze, scheinbar so fest gefügte Welt zum Einstürzen bringt. Denn ich erinnere mich deutlich, wie Leopold noch vor wenigen Monaten seiner festen, unumstößlichen Meinung Ausdruck verliehen hat.

„Selbst ein Kind — und es dürfte dies nur ein Junge sein, — könnte mich nicht aus meiner Ruhe bringen! Das Kind muß sich an mich gewöhnen muß sich ganz nach seinem Vater richten. Vielleicht auf Zehenspitzen herumschleichen, oder vielleicht meine liebgewordene, unentbehrliche Pfeife nicht mehr rauchen, wann und wo ich will, weil es dem Herrn Sohn nicht gefallen sollte? Lachhaft! Oder gar Fläschchen herrichten und Windeln aufhängen? Ich, Leopold Hinterberger werde dergleichen niemals tun. Ich lasse mich nicht tyrannisieren von einem Kind!"

Daran muß ich gerade jetzt denken, denn durch die geöffnete Tür sehe ich Leopold in der Küche herumturnen und die verhaßten Windel aufhängen, während er das arme Mädchen Frieda mit dem Flasche-Machen bis zum Wahnsinn tyrannisiert.

Die junge Mutter aber sitzt in einem Sessel an dem Fenster und lächelt mir zu. Die Strahlen der warmen Sonne spielen mit ihrem Haar, ihre feinen, schmalen Hände liegen ineinander. Glück leuchtet in ihren schönen Augen.

„Ich bin so glücklich mit meinen beiden Kindern! — Mit meinem Jungen Leopold und mit unserem Mädchen Ingrid!"

Da scheint mir alles Handeln Leopolds gar nicht mehr so verrückt. Es scheint mir plötzlich nur noch selbstverständlich.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Es wurden geboren:

Karl am 23. 11. 44. **Gerda Martin**, geb. Schoessow. **Erich Martin**, z. Z. im Felde, Sangerhausen, Hindenburgstr. 30.
Stammhalter am 14. 12. 44. Hauptgefr. **Ahlerich Olthoff u. Frau** Johanne, geb. Janßen, Haisbausen.
Friedrich Magnus am 15. 12. 44. **Arnold Tamminga u. Frau** Stefanie, geb. Hemken, Detern.
Junge am 17. 12. 44. **Frau Josefa Groß**, geb. Böckmann, Uffz. **Henny Groß**, z. Z. Wehrmacht, Aurich.
Ingrid Johanne am 13. 12. 44. **Wiena Reints**, geb. Oltmanns, **Johann Reints**, Emden, z. Z. Wirdum.
Junge am 12. 12. 44. **Jannes Janßen**, Signalobergefr., **u. Frau** Hermanda, geb. Tintjes, Loquard.

Es haben sich verlobt:

Jenny de Buhr, Wilhelm Janßen, Warfingsfehn, Dez. 44.
Christine Dirksen, Funk-Obergefr. **Peter Eden**, Emden, Meistergeerdstr. 5, Lienbahnstr. 25, 15. 12. 44.
Gustavine Buse, Hermann Govers, Uffz. i. e. Fallschirmtruppe, z. Z. Urlaub, Sieber (Harz), Emden, 2. 12. 44.

Es haben sich vermählt:

Hans Kasterlek, Sophie Kasterlek, geb. Hülsebus, Harsweg, Dez. 44.

Göcke Janssen

Obergefr. i. e. Art.-Regt., Inh. d. Ostmed., d. Demjanjisch. u. Verw.-Abz., uns. lb. unvergeßl. Sohn u. herzensguter Bruder, ließ am 19. 11. im 26. Lebensj. im Westen sein junges Leben. In tiefer Trauer: **Johann B. Janssen u. Frau**, geb. Harms, **Geschwister** u. Angeh. Gedächtnisfeier 1. 1., 14 Uhr, Kirche Middels.
Middels-Westerloog, 12. 12. 44.

Wilhelm Stöter

Obergefr., Inh. d. EK. 2. Kl., Verw.- u. Inf.-Sturm-Abz., mein heißgeliebter, stets um mich besorgt. Mann, uns. treusorg. Vater, uns. lb. einziger Sohn, fand am 3. 11. im hoffnungsvollen Alter von 32 J. im Westen den Heldentod. In tiefem, unsagb. Herzeleid: **Frau Gesche Stöter**, geb. Wilken, **Anna v. Peter, Familien Johann Bohlen u. Jann Wilken** und Angeh. Gedächtnisfeier 7. 1., 14 Uhr, Kirche Bagband. **Neuemoor**, 18. 12. 44.

Jürina Meyer, geb. Poppen

unsere lb. Mutter, entschlief sanft im 85. Lebensj. In tiefer Trauer: **Jürgen Meyer u. Frau**, geb. Fetten, sow. Angeh. Beerdigung Mittwoch, 20. 12., 14 Uhr, Friedhof Gr. Kirche Emden. Trauerfeier 11.30 Uhr in Gandersum.
Emden, Lienbahnstr. 17.

Willi Schmidt

mein lb. Mann, Vater u. Bruder, verschied heute nach langer Krankheit im Alter von 52 J. In stiller Trauer: **Lina Schmidt**, geb. Meyer, **Konrad Schumann u. Frau** Aline, geb. Schmidt, u. Angeh. Beerdigung Mittwoch, 20. 12., 14 Uhr, vom Trauerhause.
Harsweg, 16. 12. 44.

Tido Thiemens

Bankdirektor i. R., mein lb. Mann, uns. guter Vater, ist am 16. 12. nach lang. Leiden im 86. Lebensj. in Frieden heimgegangen. In tiefer Trauer: **Frau Friederike Thiemens**, geb. Houtroum, Studienrat **Heinrich Thiemens**, Pastor **Otto Thiemens** u. Angeh. Beerdigung Donnerstag, 21. 12., 16 Uhr, v. Trauerhause, Trauerfeier 15.30 Uhr.
Nordernen, 18. 12. 44.

Gerhard Theesen

Landwirt in Ruhe, starb im gesegneten Alter v. 92 Jahren. Im Namen seiner Freunde u. Bekannten: **Fam. Fresemann, Loga**. Beerdigung Donnerstag, 21. 12., 14 Uhr, vom Hause Fresemann, Daalerstr. 10.

Gertjeline de Buhr
geb. Peters

unsere lb. Mutter u. Schwester, starb im 75. Lebensj. nach kurzer Krankheit. In stiller Trauer: **Die Kinder** u. Ang. Beerdigung fand am 18. 12. statt.
Westrhauderfehn, 14. 12. 44

Fekelina Schüler, geb. Hinrichs

meine lb. Frau, uns. lb. Mutter und Schwester, entschlief heute in ihrem 60. Lebensj. In unsagbarem Schmerz: **Siebelt Schüler** und **Kinder**. Beerdigung 21. 12., 12.30 Uhr.
Warfingsfehn, 17. 12. 44.

Elske Busboom, geb. Busboom

uns. lb. Mutter, entschlief heute nach längerem Leiden im Alter v. fast 74 J. **Die trauernden Kinder** u. Angeh. Beerdigung Donnerstag, 21. 12., 13.30 Uhr.
Busboomsfehn, Jübberde, i. Felde, 17. 12.

Jantje Tjaberings
geb. Holthuis

uns. lb. Mutter, starb nach längerem Leiden im Alter von 88 Jahren. In stiller Trauer: **Chr. Tjaberings**, Fam. u. Angeh. Beerdigung Mittwoch, 20. 12., 15 Uhr **Möhlenwarf**, 16. 12. 44.

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Leer. Käsezuteilung in der 70. Zut.-Per. Gem. Bekanntmachung v. heutigen Tage wird auch der Käseabschnitt Nr. 2 der Grund- u. Ergänzungskart. 70 mit 62,5 Gr. Sauermilchkäse beliefert. Auf den v. Ernährungsamt Leer ausgegebenen Grundkarten für Normalverbr. üb. 18 J. u. Jugendl. v. 10—18 J. ist der Käseabschnitt Nr. 2 nicht vollständig gedruckt worden. Dies. Abschn. sieht nur die Zahl 70 sowie in der Mitte 62,5 Gr. vor. Es fehlt also die Warenbezeichnung „Käse" u. d. Nr. „2". Dies. Abschn. ist ebenfalls z. Bezug von 62,5 Gr. Sauermilchkäse gültig. Leer, 18. 12. 44. Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B —.

Auf Grund des Gesetzes üb. die Hitler-Jugend v. 1. 12. 36 hat der Jugendführer des Deutschen Reiches durch Erlaß vom 9. 8. 43 die alljährl. Durchführung von Jugendappellen zur Ueberprüfung der Erfassung und Mitgliedschaft aller Jugendlichen angeordnet. Der Jugendappell wird durchgeführt Dienstag, 19. 12. 44, 20 Uhr, im Saal der Kreisleitung für das BDM.-Werk in Leer. Teilzunehmen haben alle Mädel des BDM.-Werkes Leer, sowie sämtl. Mädelführerinnen des Ringes Leer. Leer, 18. 12. 44. Der Landrat. J. V.: Wedemeyer, Kreisamtmann.

Kreis Wittmund. Straßensperre. Wegen Brückenumbau (Leerhafer Tief bei Km. 1,333) im Zuge der Landstraße Wittmund—Friedeburg, wird die Strecke zwischen Wittmund und Leerhafe für den gesamten Fahrzeugverkehr vom 19. bis zum 30. 12. gesperrt. Umleitung über Jever. Wittmund, 19. 12. 44. Der Landrat.

Aerztetafel / Apotheken

Augenarzt Dr. Thaden, Leer. Wieder Sprechstunde.

Geschäftsanzeigen

Isenberg Büromaschinen, Bremen. Kundendienst und Ersatzteillager für Mercedes, Adrema u. a. Buchungs-, Rechen- und Organisationsmaschinen. Neue Adresse Langenstr. 7. Ruf 25718, 26718.
Oben weiß — unten schwarz. Welche Hausfrau hat sich nicht schon über die meist ungleichmäßige Beschmutzung jener Handtücher geärgert, die neben dem Handwaschbecken hängen? Oben noch fast sauber, unten arg beschmutzt! Was kann man tun gegen diese Wäsche- und Waschmittelvergeudung? Sehr einfach: das Handtuch zum Gebrauch stets vom Haken nehmen! Denke also künftig auch an solche Kleinigkeiten: Die Seifenkarte dankt es dir!

Vermischtes

Alle Privatpatienten, die über ihre Behandlung noch keine Rechnung erhalten haben, bitte ich hiermit, sich bei mir zu melden, da meine Kartei verlorengegangen ist. Dr. med. Ewald Hüchtemann, Facharzt für innere Krankheiten, Emden.
Brikettfabrik, Emden. Wir bitten die Frauen unserer einberufenen Gefolgsmänner, am Kassenschalter vorzusprechen oder ihre Postanschrift baldigst mitzuteilen. Feldkamp, Betriebsführer.
Die Ehefrauen unserer zur Wehrmacht einberuf. Gefolgschaftsmitglieder werden hiermit gebeten, uns bis zum 28. 12. 44 ihre genaue Anschrift mitzuteilen. Gleichzeitig bitten wir auch um Aufgabe der Anschrift des Ehemannes. Gesamthafenbetrieb Emden. Der Betriebsführer: W. Brunner.
Die Omnibusse der Linie 10 (Bagband—Wilhelmshaven) verkehren a. betriebstechn. Gründen ab 20. 12. 44 wie folgt: Ab Wilhelmshaven 6.30, 12.00 u. 17.55 Uhr, an Bagband 8.35, 14.05 u. 20.00 Uhr. Ab Bagband 8.50, 14.20 u. 20.20 Uhr, an Wilhelmshaven 10.55, 16.25 u. 22.25 Uhr.
Klavier kann geg. Benutzung u. pflegl. Behandlung untergestellt werden. Hel van Veen, Sögel.
Die Frau, die Sonnabend nach Ihrhove 88 telefonierte, wird gebet., den schwarzen Muff, den sie aus der Telefonzelle mitgenommen hat, beim Fundamt Leer abzugeben.
Die Praxis von Frau Buß habe am 16. 12. übernomm. Maria Ites, Hebamme, Neermoor, Molkereistr. 6 a b. v. Asmegen.
Flügel od. Klavier zu miet. gef. Resi Krum, staatl. gepr. Klavierlehrerin, **Leer, Adolf-Hitler-Str. 51.**
D.-Fahrrad am 16. 12. bei Buß & Bleiß in Neermoor entwendet. Rückgabe an Käte Weber, Warfingsfehn-Polder.
Wer strickt f. Berufstätige Kinderschen? Ang. L 1569 OTZ. Leer.
Schneider-Innung, Großkreis Leer. Watte kann bei mir abgeholt werden. O. Erikamp, Obermstr., Leer, Königstr. 7.

Stellenangebote

Zweitmädchen, zuverl., sofort. Milchabsatzgenossenschaft, Emden, Adolf-Hitler-Straße 114.
Haushälterin über 50 J. Ang. L 1564 OTZ. Leer.
Putzfrau für morgens 6—8. Vorzustellen OTZ., Brunnenstr. 27.
Mehr. Lager- und Hilfslagerführer für umfangreiche Wohnunterkünfte von Industriewerk. Bewerb. m. sämtl. Unterlagen und Gehaltsanspruch. u. frühest. Antrittstermin unt. H A 5476 Ala, (20) Hameln (Weser).
Lehrling, männl., für Manufakturwar.-Geschäft zu Ostern. Schr. Bewerbung. Gerh. Joh. Hopkes, Bunde.

Zu tauschen

Kinderschuhe, Gr. 28, geg. Puppe. Albert Schuster, Oldersum.
D.-Armbanduhr u. doppelreih. Schaumperlenkette geg. Volksempfänger. Leer, Kl. Oldekamp 7.
Badewanne u. Wäschemangel geg. kleinen Küchenherd. Loga, Ad.-Hitler-Str. 58.
Radio (Telefunken), 4 Röhren, Gleichstr., geg. Wechselstromgerät. T. Niekamp, Leer, Groninger Str. 65.
Eisenbahn m. Zub. u. evtl. Kaufmannsladen geg. Reitstiefel, Gr. 43. Großer Puppenwagen, Gummiber., geg. D.-Fahrrad. Kinderschuhe, Gr. 35, 36, od. gr. Laufstall geg. D.-Schuhe, Gr. 38½ b. 39, od. Ueberschuhe, Gr. 39. Leer, Adolf-Hitler-Str. 77, Ruf 2662.
Lederschuhe, Gr. 24, geg. Spielsachen f. Mädch. Rebel, Leer, Conrebbersweg 64.
Mehr. Geschichtsbücher u. Knabenspiels. geg. Mädchenspielsachen od. Puppe. Leer, Norderkreuzstr. 17.
D.-Halbschuhe, Gr. 41, gegen Gr. 37. Loga, Adolf-Hitler-Str. 46.
Tisch-Tennis geg. D.-Schuhe, Gr. 40/41. T. Hecker, Weener, Haagstr. 21.
Schifferklavier m. Koffer geg. Damen-Stiefel, Gr. 38/39. Bunde, Kreuzstr. 85.
2 P. Kinderhalbschuhe, Gr. 31, geg. Gr. 32/33. Frau J. Heisen, Diele.
Puppenwagen, Himmelbett u. 2 kl. Puppen geg. D.-Fahrrad, auch ob. Bereif. Puppenstube u. Puppenbadestube gegen Mädchentornister od. Aktentasche. Jütting, Leer, Plytenbergstr. 11.
Gr. Puppe geg. Inlett (Oberbett). Leer, Burfehner Weg 4.
H.-Arbeitsschuhe, Gr. 42, geg. D.-Stiefel od. Schuhe, Gr. 39. Schmidt, Norichmoor 32.
Puppenwagen od. Rodelschlitten g. Luftgewehr. Bernh. Brüning, Völlenerfehn.
Oberbett, 2schl., geg. D.-Stiefel, Gr. 40. Schraubenschlittschuhe, Gr. 39, geg. Radioröhre 354 od. ähnl. Leer, Bergmannstr. 14.
Geschirr-Ablaufbrett oder Wringmaschine geg. Kleid, Gr. 40. Steinbaukasten od. Kasperttheater geg. Regenumhang für 15j. Leer, Plytenbergstr. 13, Donnerstag ab 14 Uhr.
Sportwagen geg. kl. Puppenwagen mit Puppe. Brunhilde Rung, Leer, Brunnenstr. 35.
Puppenwagen gegen Geige. Heisfelde, Landstr. 36.
Wecker gegen Knabenschuhe, Gr. 32/33. Frau M. Pommer, Jemgum.
Halbschuhe, Gr. 32, geg. größ. led. Aktentasche. Verm. Gemeindebüro Bunderhee.
Burg, groß, mit Soldaten u. Musikhalle g. Schifferklavier o. Bandonium. Hermann Löwenkamp, Loga, Am Kaak 1.
Einkochgläser geg. Puppe. Leer, Conrebbersweg 64.
H.-Wintermantel geg. Knabenanzug und 2 Pullover f. 9- u. 5j. Fahrraddynamo geg. kl. Puppe od kl. Puppenwagen. Leer, Königstr. 55.
Mädchenschulranzen, led., gegen Fahrraddecke u. Schlauch. Loga, Hoher Weg 20.
D.-Lederjacke, rot, gef., geg. Kinderwag. Arndt, Loga, Roter Weg 33.
Puppenwagen geg. D.-Sportschuhe, Gr. 38/39. Leer, Chr.-Charlotten-Str. 22 I.
Knabenschuhe, hohe, Gr. 38, u. Hausschuhe, Gr. 26, geg. Trittroller. H. Folken, Leer, Burfehner Weg 111.
Roller geg. Rollschuhe. Leer, Wörde 46.
Marmor-Weckuhr geg. Bügeleisen, 220 V., od. D.-Schuhe, Gr. 39. Leer, Ocke-ten-Brock-Str. 31.
Laufgitter geg. Spielsachen f. 2j. Jungen. Heisfelde, Logaer Weg 44.
K.-Laufgitter, Hartholz, g. gr. Schaukelpferd. B. Bleeker, Holthusen b. Weener.
Mandoline od. Geige geg. Sportwagen Eggers, Weener, Am Bahnhof 4 a.
Kinder-Handwagen, 46×24, geg. Puppe od. Mädchenschuhe, Gr. 28. Weener, Meentelandstr. 1.
Kl. D.-Handtasche, led., geg. Leder-Schultanzen f. Jungen. Blockflöte geg. einf. Ziehharmonika. Spielsach. f. kl. Jung. geg. Burg mit Sold. od. Pferdestall m. Pferden. Spiele u. Bilderbücher geg. Bücher f. größ. Jungen. Loga, Adolf-Hitler-Str. 44.
Fahrradkörbchen geg. Bücher od Puppe f. 12j. Mädchen. Lederfandalen, Gr. 40, g. Mädchenschuhe, Gr. 36 od. 38. Leer, Bremer Str. 70.
2 P. D.-Schuhe, Gr. 39, geg. Eisenbahn, auch el. Bruns, Leer, Augustenstr. 31.
D.-Hausschuhe, Blockabs., Gr. 37, geg. Puppe. Cramer, Leer, Norderstr. 32.
Kleiderschürze, weiß, Gr. 48, mit lang. Arm, geg. Badetuch. Hausschuhe, Gr. 24/25, geg. Kinder-Säbel od. Gewehr. Erzählungen f. 9—12j. geg. Felltrommel u. Trompete. Leer, Alleestr. 10, part. rechts.
H.-Stiefel (Knobelbecher) geg. D.-Stiefel, Gr. 39/40; Kl. Rodelschlitten, Kinderkattel u. Teddybär geg. Dampfmasch. el. Zug od. Stabilbaukasten. Wipproller g. gr. Schlafpuppe. Leer, Löwenstr. 11.
H.-Stiefel (Knobelbecher), Gr. 43 geg. Kn.-Fahrrad. Leer, Burfehner Weg 111.
D.-Mädchenschuhe (Pumps), Gr. 39, geg. Puppenwagen od. hohe Kinderschuhe, Gr. 29. Leer Alte Marktstr. 3.
H.-Schaftstiefel, Gr. 43, geg. D.-Schaftstiefel, Gr. 40. Leer, Marienstr. 21.
Blockflöte geg. Bleisoldaten. Wulff, Leer, Alte Marktstr. 10/12.
Rasenmäher, Wäschemangel, Gasherd m. Tisch 2 Stühle, Blockflöte geg. D.-Stiefel, Gr. 38/39 od. Pumps, Gr. 38, od. Flurläufer. Leer, Königstr. 14.
2 P. Kinderschuhe, Gr. 21 u. 22, gegen Puppe. Gerd Schmidt, Holtland.
2 P. Lederstiefel, Gr. 41 u. 42, od. hohe D.-Schuhe, Gr. 39 u. Schlittschuhe geg. Kaiser, Leer, Deichstr. 10.
Puppenstube m. Möbeln geg. kl. Küchentisch oder Topfschrank. Middendorf, Leer, Conrebbersweg 9.
D.-Armbanduhr geg. Nähmaschine. Klaas Olthoff, Warfingsfehn 136.
Gr. Reisedecke geg. D.-Wintermantel, Gr. 44. Frau Siebrands, Jemgum, Siesstr.
Damenhut, braun, mod., geg. Pelzkappe. Leer, Bremer Str. 17.
Kinderstühlchen u. Zelluloidpuppe gegen Schifferklavier. Leer, Großstr. 11.
H.-Haarhut geg. H.-Regenschirm. Leer, Annenstr. 14.
Schlitten geg. Knabenschuhe, Gr. 38, od. led. Aktentasche. Leer, Conrebbersweg 35 links.
Fotoapparat m. Tasche geg. H.-Armbanduhr. Leer, Cirksenastr. 1.
Küchenherd geg. Stabilbaukasten oder Eisenbahn. Leer, Kirchstr. 45.
Kl. Puppenwagen, kompl., m. Matr. geg. Puppenbett, Teegeschirr u. Spielsachen, Schachspiel geg. Spielsachen. C. Meyer, Loga, Hoher Weg 18 I.
Puppe, gr., m. Sportwagen geg. D.-Schuhe, Gr. 36/37. Hans Ehmke, Veenhuser-Kolonie 26 d.
Chaiselongue geg. Sofa. Heisfelde, Dorfstraße 71.

Wohnungen

1—2 **möbl. Zimmer** in Leer od. Umgeb. ges. Ang. L 1559 OTZ. Leer.
2 **Zimmer**, möbl., mit Kochgelegenh., in Leer od. Umg. von ält. Ehepaar ges. Ang. L 1567 OTZ. Leer.
Zimmer, möbl., in Leer od. Umg. sofort ges. Frau Zöll, Leer, Ulrichstr. 30.

Tiermarkt: Zu verkaufen

Jg. Kuh, jahr. Neermoor, Norderstr. 26.
Kühe u. Rinder, mehrere hochtr. Schröder & Busemann, Leer, Ruf 2692/2798.
Herdbuchrind m. Kuhkalb. Schröder & Busemann, Leer, Ruf 2692/2798.
Rinder, mehr. flotte, schwere E. Aeikens, Boen 47 i. Reiderland.
2 **Rinder**, Dez. kalbend. P. Follrichs Rhaude üb. Marienheil.
Kuhkalb. Follr. Gathen, Lammertsfehn.
Bulle, gekört. Diedrich Follrichs, Großwolde 52.
Schaf, trächtig. Paul Rik, Wymeer, am schwarzen Weg.
Jg. Hund, kl., wachsam, 15 RM. Woldenga, Terborg.
Jg. Hunde. Verm. OTZ. Weener, Horstmesser-Str.
Dackelhündin, Langhaar, pr. dressiert, m. erstkl. Papieren. Loga, Adolf-Hitler-Straße 64.

Verloren / Gefunden

Brieftasche mit holl. Paß, Werksausweis, sonst. Papieren u. 204 RM., Sonntag, 17. 12., im Zuge ab Norden 6.20 Uhr nach Leer verl. Jan Klein, Norden, Schulstraße 63.
Handschützer, Weg Weener—Möhlenwarf verl. Weener, Haagstr. 3.
D.-Fahrrad gef. Gendarmerie, Bunde.

Film Veranstaltungen

Palast-Theater Leer. Bis Mittwoch: „Immensee". Jugendl. üb. 14 J. zugel.
Tivoli-Lichtspiele Leer. Nur Mittwoch, 19.45 Uhr: „Der gebieterische Ruf". Jugend hat keinen Zutritt.
Lichtspiele Weener. Mittwoch u. Donnerstag, 19 Uhr: „GPU." Jugend hat keinen Zutritt.

Landesbibliothek Oldenburg